

8. Kapitel.

Miß Temple, mein Trost im Leid.

Ehe noch die halbe Stunde um war, schlug es fünf Uhr. Die Schülerinnen wurden entlassen und begaben sich zum Tee in den Speisesaal. Jetzt wagte ich herabzusteigen: es herrschte tiefe Dunkelheit. Ich ging in einen Winkel und setzte mich auf den Fußboden. Jetzt weinte ich, — Helene Burns war nicht mehr da; nichts, niemand hielt mich aufrecht; mir selbst überlassen, von Kummer überwältigt, benezte ich mit meinen Tränen den Fußboden. Ich hatte die feste Absicht gehabt, gut und brav zu werden, in Rowood viel zu lernen; mir Achtung zu erringen und Liebe zu erwerben. Schon hatte ich sichtbare Fortschritte gemacht; noch an demselben Morgen war ich die Erste in meiner Klasse geworden; Miß Miller hatte mich warm gelobt; Miß Temple hatte mir versprochen, mich zeichnen zu lehren und mich französisch lernen zu lassen, wenn ich noch zwei Monate fortfahren würde, solche Fortschritte zu machen. Auch von meinen Mitschülerinnen war ich gern gelitten, meine Altersgenossinnen behandelten mich als ihresgleichen, niemand quälte, niemand belästigte mich — und jetzt lag ich hier in den Staub getreten! Würde ich mich jemals wieder erheben können?

„Niemals,“ dachte ich und wünschte sehnlichst, sterben zu können. Während ich in gebrochenen Lauten diesen Wunsch hervorschluchzte, näherte sich mir jemand; ich fuhr empor — wiederum war Helene Burns mir nahe; das erlöschende Feuer ließ mich gerade noch erkennen, wie sie durch das große, leere Zimmer daherkam, sie brachte mir Kaffee und Brot.

„Komm, iß etwas,“ sagte sie; aber ich schob beides zurück. Helene sah mich mit Erstaunen an; wie sehr ich mich auch be-